

neue caritas

BVKE - Info



**Aufgaben der
Forumskonferenz III**

**Schwerpunktthema
Heimerziehung**

**„Parti-Gipfel“ mit selbst-
bewussten Jugendlichen**



Dass junge Menschen ihre Stärken erkennen und ausbauen, ist eines der Ziele stationärer Erziehungshilfe.

LIEBE MITGLIEDER,
ich hoffe, Sie hatten eine schöne Sommerzeit – auch wenn sich das Wetter in Deutschland sehr angestrengt hat, trockenen Staub und gelbe Rasenflächen zu verhindern. Alle Fachkräfte, die mit Kindern und Jugendlichen in deutschen Gefilden unterwegs waren – ob zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem Zelt oder in der Ferienwohnung –, waren angesichts des Wetters vor große Motivationsleistungen gestellt. Immer wieder begegne ich dieser Leistung mit großem Respekt, wenn ich sehe, wie die Mädchen

und Jungen, Jugendlichen und jungen Erwachsenen meistens mit blitzenden Augen aus den Ferien zurückkehren und ihre Erlebnisse berichten.

Nun geht es schon in den Endspurt des Jahres! Was kennzeichnet das lebendige Engagement unseres Verbandes mehr als ein Themenheft mit dem Schwerpunkt unserer Forumskonferenz III – stationäre und teilstationäre Hilfen? Diese FK III bildet den Hauptauftrag unseres Verbandes ab und symbolisiert mit den anderen Forumskonferenzen bei aller Versäulung die

Vielfalt und die Durchlässigkeit der unterschiedlichen Hilfen. Den Kolleg(inn)en der FK III verdanken wir viele kreative Ideen, die zum Blickfang unserer Veranstaltungen geworden sind. Ich erinnere zum Beispiel an das Projekt mit der „Roten Couch“ und an unsere Spielekegel auf der Bundestagung. Mit Themenstellungen wie „Nähe und Distanz“ bewegen sich die Autor(inn)en der Forumskonferenz entgegen dem Mainstream und in sorgsamer Abwägung zwischen kindgerechten Bedürfnissen und angemessener professioneller Haltung. Vieles andere wäre noch zu nennen oder bildet sich in den Beiträgen dieses Heftes ab. Seien Sie gespannt!

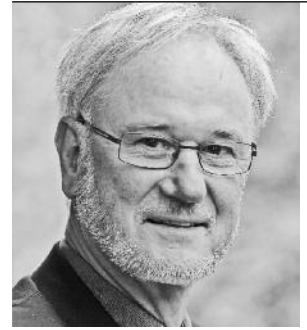
Auch für die neue Wahlperiode hat sich die FK III viele Themen aus der Praxis der stationären und teilstationären Erziehungshilfe vorgenommen. Ich habe ein wenig Sorge, ob dies alles zu schaffen ist. Aber ich kenne Cornelia Raible-Mayer und ihre Kolleg(inn)en in der Forumskonferenz als eine hochengagierte „Truppe“, angesichts derer es niemandem um die Zukunft des

Verbandes bange sein muss. Ich freue mich sehr, mit dem vorliegenden BVkE-Info eine sehr gute Visitenkarte von diesem Verbandsmitglied in den Händen zu halten.

Ihnen allen wünsche ich schöne Spätsommertage und einen bunten Herbst!

Bis zum nächsten Wiedersehen grüßt herzlich

Ihr

Hans Scholten

Vorsitzender des BVkE
E-Mail: h.scholten@raphaels-
haus.de

Stationäre Erziehungshilfe

► Aufgaben der Forumskonferenz III

Die Forumskonferenzen des BVkE haben die Einrichtungen und Dienste im Blick, deren Einrichtungsleitungen, Bereichsverantwortliche und/oder Gesamtleitungen sich kontinuierlich mit den notwendigen Bedingungen gelingender Erziehung und Bildung von Kindern, Jugendlichen, jungen Menschen und deren Familien auseinandersetzen.

Der Auftragsschwerpunkt der FK III liegt auf den teil- und den vollstationären Hilfen. Sie will dem besonderen Hilfebedarf junger Menschen Rechnung tragen und sich zu allgemeinen und fachlichen Standards gelingender teil- und vollstationärer Jugendhilfe äußern. So ist es uns in der FK III wichtig, den Blick immer wieder auf die Bedeutung von Heimerziehung für den jungen Menschen und auf zentrale Aspekte wie Beziehung, Nähe und Distanz sowie auf aktuelle Herausforderungen für die Praxis zu richten und hierbei die Bedürfnislagen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu analysieren. Daraus entstehen Empfehlungen für die Praxis, die Einrichtungen und Diensten Impulse für ihre Qualitätsentwicklung und den Mitarbeitenden Orientierung und Sicherheit in ihrem beruflichen Handeln geben sollen.

In den nachfolgenden Artikeln liegt der Schwerpunkt auf der Heimerziehung, gleichwohl ist vieles auch für andere stationäre Angebote und die teilstationären Hilfen zutreffend. Es ist eine Auswahl der in der FK III diskutierten Themen und eine Zusammenfassung der Empfehlungen, die in den vergangenen Mona-

ten erarbeitet wurden. Mit dieser Zusammenstellung wollen wir Impulse setzen und Sie zu einem Dialog gelingender Heimerziehung in Ihren fachlichen Bezügen anregen.

Cornelia Raible-Mayer

Leiterin der FK III sowie der Kinder- und
Jugendhilfe Stiftung St. Franziskus, Heiligenbronn

► Stationäre Erziehungshilfe – Beziehung auf gleicher Augenhöhe

Es sind keine „schwierigen“ Kinder und Jugendlichen, die in Heimerziehung kommen, wohl aber junge Menschen, denen im Lauf ihres Lebens schon viele Schwierigkeiten gemacht wurden. Es sind auch keine „behinderten“ Kinder, wohl aber Kinder, die vor der Heimunterbringung in der Entfaltung ihrer Möglich-

*Heimerziehung ... damit Leben
besser gelingt.*

keiten und der Befriedigung ihrer Bedürfnisse oft sehr stark behindert wurden. Und es sind schon gar keine „bösen“ Kinder und Jugendlichen, wohl aber junge Menschen, denen das Leben und die eigene Vorgeschichte und manchmal sogar die Menschen in ihrer nächsten Umgebung böse mitgespielt haben. Es sind demnach vor allem Faktoren, die nicht in der Person des Kindes oder Jugendlichen liegen, die eine Herausnahme aus dem fami-

liären Haushalt sinnvoll oder auch unumgänglich gemacht haben.

Die häufigsten eltern- beziehungsweise umfeldbezogenen Gründe für eine stationäre Heimunterbringung sind häusliche Konflikte, Krankheiten von Eltern (auch psychische und Suchtkrankheiten), Erziehungsunfähigkeit und Überforderung der Eltern, Verwahrlosung durch mangelnde Fürsorge seitens der Eltern (nicht selten durch besondere materielle Armut begünstigt) sowie Erfahrungen von Gewalt, nicht zuletzt auch sexueller Gewalt. Die Auswirkungen solcher Vorerfahrungen für die jungen Menschen selbst sind vielfältig und komplex. Hilfeanlässe aufseiten der Kinder und Jugendlichen sind unter anderem Entwicklungsdefizite, Leistungsprobleme, dissoziale Störungen, fehlende Sozialkompetenz und Suchtgefährdungen, mangelndes Selbstwertgefühl, geringes Selbstbewusstsein und eine negative Einschätzung der Selbstwirksamkeit.¹

Die pädagogische Arbeit in den Einrichtungen und Diensten des BVkE setzt genau hier an: Stärkung des Selbstbewusstseins, Wiederherstellung einer gesunden Selbstwahrnehmung und das Vertrauen auf die eigene Kraft sind zentrale erzieherische Ziele der stationären Jugendhilfe. Förderlich für ein Erreichen dieser Ziele sind das alltägliche Zusammenleben mit gut ausgebildeten pädagogischen Fachkräften, eine gute Bildungsarbeit, das Erlernen gewaltfreier Konfliktlösungsstrategien, das Vorleben und Einüben einer partizipativen und demokratischen Lebensgestaltung sowie therapeutisches Aufarbeiten von negativen Lebenserfahrungen und kritischen Verhaltensweisen.

Zu den Grundlagen jeder pädagogischen Arbeit in der Heimerziehung gehören die individuelle Hinwendung zu jedem einzelnen Kind und Jugendlichen, der Fokus auf deren individuellen Förderbedarf, eine respektvolle und wertschätzende Haltung in der Zusammenarbeit mit den Eltern „auf Augenhöhe“ sowie die Konzentration auf die Ressourcen aller am Erziehungsprozess Beteiligten.

Stephan Kupper

Direktor des Maria im Tann Zentrums für
Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Aachen

Anmerkung

1. HERRMANN, Timo; ARNOLD, Jens; ZLOTNIK, Elena; KATARTZI, Evangelia; PULBER, Eugen; MACSENAERE, Michael: *Hilfeartspezifischer EVAS-Bericht § 34. IKJ, Mainz, 2013.*

„Save the date“ 2015

- Fachtagung für Fach- und Leitungskräfte in den ambulanten Hilfen zur Erziehung, 29./30.9. in Bonn
- Mitgliederversammlung, 11./12.11. in Bergisch Gladbach
- Fachtagung „Berufliche Bildung“, 19./20.11. in Würzburg
- Fachtagung AGE Südwest, 27.11. in Ludwigshafen

► Kleine Kinder – große Aufgaben in der Erziehungshilfe

Es handelt sich keineswegs nur um eine gefühlte Zunahme: Tatsächlich – so bestätigt auch das Statistische Bundesamt in Wiesbaden – haben die Anfragen bei allen Angeboten der Erziehungshilfe für den Kreis der unter sechsjährigen Kinder in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Sowohl im ambulanten wie im teil- und vollstationären Bereich suchen Sorgeberechtigte fachliche Beratung, Unterstützung oder gar stationäre Betreuung schon für Kinder, die früher oft erst ab dem Grundschulalter Erziehungshilfe in Anspruch genommen hätten. Die Gründe liegen zum einen in den veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, dem fehlenden pädagogischen Grundkonsens, wachsender Instabilität in familiären Beziehungen, aber auch in einer zunehmenden Zahl von Familien, die in prekären Lebenssituationen leben. Zum anderen ist die Wachsamkeit durch soziale Frühwarnsysteme, aber auch durch den gesetzlich klar formulierten Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII gestiegen.

Heimerziehung ... auch schon für die Kleinsten?

Für die Erziehungshilfen stellt dies eine Herausforderung dar, insbesondere natürlich für die stationären Hilfen, denn die Herausnahme eines kleinen Kindes aus seiner Herkunftsfamilie und die Betreuung im Rahmen der öffentlichen Erziehung bedarf besonderer Aufmerksamkeit, klarer fachlicher Standards und eines hohen persönlichen Einsatzes. Unabhängig von den Entwicklungsverzögerungen und Verhaltensauffälligkeiten des einzelnen Kindes muss uns klar sein, dass es sich inmitten einer bindungssensiblen Phase befindet, die neben einem spezifischen Fachwissen über die altersgemäßen Bedürfnislagen eine hohe zeitliche Präsenz und personelle Kontinuität erfordert.

Stationäre Jugendhilfeeinrichtungen, die sich dieser besonderen Aufgabe stellen, müssen dem erhöhten Betreuungsbedarf der kleinen Kinder gerecht werden und personell sowie finanziell entsprechend ausgestattet sein. Es muss über neue kreative Modelle familiennaher Erziehung nachgedacht werden, um dem Bindungsbedürfnis der kleinen Kinder ein entsprechendes personelles Angebot zur Seite stellen zu können. Gleichzeitig sind wir in puncto Personalarbeit gefragt, Angebote wie Arbeitszeitanparmodelle oder die Möglichkeit eines Sabbatjahres vorzuhalten, um für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein attraktiver Arbeitgeber zu bleiben. Die pädagogischen Fachkräfte im stationären Bereich sind parallel hierzu aufgefordert, intensiv mit den Mitarbeiter(inne)n des Allgemeinen Sozialdienstes an der Stärkung und Stabilisierung der Herkunftsfami-

lien zu arbeiten, um die Möglichkeiten einer zeitnahen Rückführung zu fördern.

Wer sich mit der Thematik „Kleine Kinder im Heim“ näher beschäftigt, spürt die große Verantwortung und Aufgabe, die damit auf die stationären Einrichtungen zugekommen ist. Der BVkE und hier insbesondere die Forumskonferenz III appellieren an alle Verantwortungsträger, sich dieser Aufgabe gemeinsam und mit der gebotenen fachlichen Kompetenz und Sensibilität anzunehmen, damit die „Kleinen von heute“ nicht zu den „Schwierigen“ von morgen werden.¹

Martin Kramm

Kinderdorfleiter Bethanien Kinderdorf Bergisch Gladbach

Anmerkung

1. Siehe auch: www.bvke.de/67977.html: Diskussionspapier „Kleine Kinder in der Erziehungshilfe“, verabschiedet durch den BVkE-Vorstand im November 2011.

► Ein Notruf in den Hilfen zur Erziehung: „Hilfe – volljährig!“

Das Erreichen der Volljährigkeit ist für junge Erwachsene oftmals mit einer großen Unsicherheit verbunden. Denn erwachsen sein bedeutet, reif zu sein für eine eigenverantwortliche Lebensführung. Jedoch: „Heute versuchen junge Erwachsene, das Erwachsensein so lange wie möglich aufzuschieben“, sagt Trendforscher Eike Wenzel und spricht von einer neuen Lebensphase.¹ Heute leben viele junge Erwachsene auch im Alter von 19 bis 29 Jahren noch im elterlichen Haushalt.

Heimerziehung ... braucht Zeit. Das gilt auch für die jungen Heranwachsenden.

Und was bedeutet dieser Trend für die jungen Erwachsenen, die auf Hilfen zur Erziehung angewiesen sind? Für sie gilt der Ruf „Hilfe – volljährig!“ besonders, weil der sozioökonomische Rückhalt des Elternhauses oftmals fehlt. Sie kommen besonders schnell an ihre Grenzen, wenn ihnen zusätzlich die Grenzen der Kostenübernahme durch die Leistungsträger aufgezeigt werden. Es kommt vor, dass bereits 16-Jährige im Rahmen der Hilfeplangespräche mit der „Heraus!“-Forderung zur eigenverantwortlichen Lebensführung, zur Verselbstständigung und der Einstellung der Hilfe mit 18 Jahren konfrontiert sind. „Hilfe – volljährig!“ – dieser Ruf wird spätestens dann unüberhörbar. Doch diese abrupte, oftmals nur auf das Alter bezogene zu frühe Beendigung der Hilfen hat erhebliche Konsequenzen für die Heranwachsenden. Darauf wird im Positionspapier des BVkE „Hilfen für junge Volljährige – Erwachsenwerden braucht Zeit!“ vom 10. Februar 2011 verwiesen.²

„Care Leaver“ heißen in der Fachwelt diese jungen heranwachsenden Menschen, die die stationäre Jugendhilfe verlassen haben. Für die Verantwortlichen in der Jugendhilfe sollte die Betonung auf „Care“ liegen, das heißt, diesen jungen Erwachsenen Sicherheit zu geben und sie im Übergang in die eigenverantwortliche Lebensführung sorgsam zu begleiten und zu unterstützen. Hier muss die Politik nachhaltig eingreifen, Rahmenbedingungen verbessern und faire Chancen schaffen, unter anderem durch die Stärkung des § 41 SGB VIII und einer eigenständigen Jugendpolitik, um in der Jugendhilfe adäquate Antworten auf den Ruf „Hilfe – volljährig!“ zu geben.

Marion Schulte

Referentin für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Diözesan-Caritasverband Münster

Anmerkungen

1. BVkE-Bundestagung 2013: Vortrag von Eike Wenzel (Institut für Trend- und Zukunftsforschung ITZ). Literaturhinweis: WENZEL, Eike; DZIEMBA, Oliver; LANGWIEDER, Corinna: *Wie wir morgen leben werden: 15 Lebensstiltrends, die unsere Zukunft prägen werden*. Landsberg: mi-Wirtschaftsbuch Verlag, 2012.
2. www.bvke.de/70765.html, Positionspapier „Hilfen für junge Volljährige – Erwachsenwerden braucht Zeit!“

► Problembelastungen der jungen Menschen

Soziale Unsicherheit, aggressives Verhalten, Leistungsprobleme in der Schule, dissoziales Verhalten, Aufmerksamkeitsdefizite/Impulsivität/motorische Unruhe, gestörtes Bindungsverhalten und Trennungsprobleme sowie auffälliges Essverhalten sind laut EVAS-Gesamtbericht 2013¹ die meistgenannten psychosozialen Problemlagen vor einer stationären Erziehungshilfe nach § 34 SGB VIII (Heimerziehung). Psychisch kranke und behinderte Kinder und Jugendliche im engeren Sinne kommen zumeist nach § 35a SGB VIII in die stationäre Erziehungshilfe und machen dort inzwischen einen Anteil zwischen 40 und 60 Prozent aus.

Heimerziehung ... ist Beziehungsarbeit.

Die Problemverdichtung in der Heimerziehung insgesamt, die ja häufig erst als letzte in der Kette der Hilfeformen ange-dacht wird, ist evident, die individuelle Problembelastung der Kinder und Jugendlichen enorm. Die Beeinträchtigungen bei der Entwicklung von Bindungen, Beziehungen und der familiären Kontaktgestaltung und ihre Folgen werden in die Heimguppe mitgebracht. Distanzloses oder sexualisiertes Verhalten erschwert nicht selten das Zusammenleben. Auch das Austesten der Beziehungen zu den Mitarbeiter(inne)n – „Mal sehen, was

du aushältst! Ob du mich wirklich magst?“ – gehört zu den symptomassoziierten Dynamiken. Andere Kinder und Jugendliche sind so verunsichert und eingeschüchtert, dass es lange dauert, bis sie der neuen Umgebung mit ihren von Respekt getragenen Beziehungsangeboten trauen und Nähe wieder zulassen können.

Unter diesen Bedingungen kommt die Aufgabe der stationären Erziehungshilfe, deren zentrales pädagogisch-therapeutisches Medium die Gruppe ist, nahezu der Quadratur des Kreises gleich. Viele verhaltensauffällige, psychisch beeinträchtigte junge Menschen sollen voneinander lernen, wie sie ihr Leben und Lernen künftig erfolgreicher in die Hand nehmen können. Das ist eine diffizile Aufgabe, die nach differenzierten Konzepten und hochqualifizierten Mitarbeiter(inne)n verlangt.

Eine gut qualifizierte „Lebenswelt Heimerziehung“ ermöglicht den Kindern und Jugendlichen neue Erfahrungen von Bindung und Beziehung, eine Verbesserung der Gestaltungskompetenz und das Erleben von Selbstwirksamkeit. Sie ermöglicht die ausgleichende Aufarbeitung verletzten Vertrauens und ausgenutzter oder vermisser Nähe.²

Josef Theo Kellerhaus

Leitender Psychologe

Therapeutisches Heim Sankt Joseph, SkF Würzburg

Anmerkung

1. HERRMANN, Timo; ARNOLD, Jens; ZLOTNIK, Elena; KATARTZI, Evangelia; PULBER, Eugen; MACSENAERE, Michael: *Hilfeartspezifischer EVAS-Bericht § 34. IKJ, Mainz, 2013.*

2. GAHLEITNER, Silke Birgitta: *Belastungen und Traumata konstruktiv wenden. In: Handbuch der Hilfen zur Erziehung. Freiburg, 2014, S. 369.*

► „Nimm mich in den Arm, aber pack mich nicht an“

Kinder und Jugendliche benötigen für ihre gesunde Entwicklung gelingende Beziehungen mit Körperkontakt, Zärtlichkeit, Zuwendung und Geborgenheit. Sie brauchen unbedingt Nähe und Berührung. Es gehört daher ganz selbstverständlich zum Auftrag der (teil-)stationären Erziehungshilfe, diese Grundbedürfnisse angemessen zu erfüllen. Dieser Auftrag scheint jedoch in Gefahr zu sein.¹

Die gesellschaftliche Diskussion der letzten Jahre um sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, die auch durch die Aufdeckung der vielen Fälle von sexueller Gewalt in Heimen und Internaten ausgelöst wurde, hat vielfach zu einer Verunsicherung von Trägern, Leitungs- und Fachkräften geführt. Der pädagogische Alltag in den Einrichtungen hat sich dadurch nachhaltig verändert. Viele, die in diesem schwierigen und komplexen Spannungsfeld Beziehungsarbeit leisten, trauen ihrem eigenen Gefühl nicht mehr und sind verunsichert, welches Maß an professioneller und menschlicher Nähe legitimiert ist. Häufig führt dies zum Verwehren notwendiger Nähe.

Beteiligte müssen wieder ermutigt werden, ein gelungenes Verhältnis von Nähe und Distanz zu leben, was gerade in Anbetracht der verdichteten Problemlagen in der Heimerziehung eine besondere Herausforderung darstellt. Hierzu bedarf es eines einrichtungs- und gruppenspezifischen Verhaltenskodex, der flankiert ist von Verfahrensrichtlinien, Krisenplänen, regelmäßigem Austausch im Team, Supervision und Fachberatung. Daneben ist die Abstimmung mit dem Herkunftssystem notwendig, um Handlungssicherheit zu erlangen. Grundlegende Schutzfaktoren sind in diesem Prozess die unbedingte Beachtung von Kinderrechten, Partizipation sowie ein funktionierendes Beschwerdemanagement-System, sexuelle Aufklärung und ein sexualpädagogisches Konzept.

Heimerziehung ... ist Zuwendung.

Stellen wir uns vor, im Jahr 2030 würde erneut ein „Runder Tisch Heimerziehung“ ins Leben gerufen – von den dann Ehemaligen, die heute in den Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung leben. Tragisch wäre es, wenn sie berichten müssten: „Niemand hat mich in den Arm genommen. Niemand hat mich wirklich getröstet, obwohl ich es dringend gebraucht hätte.“

Volker Abrahamczik

Einrichtungsleiter Haus St. Stephanus, Grevenbroich

Anmerkung

1. In den Sitzungen 2011 und 2012 der FK III wurde das Thema Nähe und Distanz ausführlich behandelt. Hieraus entstand die Publikation: ABRAHAMCZIK, Volker; HAUFF, Steffen et al.: *Nähe und Distanz in der (teil)stationären Erziehungshilfe. Versuch einer Ermutigung in Zeiten der Verunsicherung. Freiburg: Lambertus-Verlag, 2013. Auf diese Publikation (s. Abb., 50 S., 8,90 Euro, ISBN 978-3-7841-2424-7) bezieht sich der Text dieses Beitrags.*



► Partizipation – live aus der Praxis

Eine besondere „Parti“ gab es kürzlich in der Kinder- und Jugendhilfe Haus „Carl Sonnenschein“ (HCS) in Fritzlar. Im Jahr zuvor hieß der „Parti-Gipfel“ noch „Kindergipfel“, dafür hatten die Kinder und Jugendlichen gemeinsam nach einem neuen Begriff gesucht. Die zehnjährige Lisa kam während eines Vorbereitungstreffens auf die Idee, die Veranstaltung in „Parti-Gipfel“ umzubenennen. Das Wortspiel verknüpft Partizipation und Party – für die Kinder ganz klar zusammengehörend.

Beeindruckend und absolut selbstsicher berichteten die Kinder und Jugendlichen von den Höhepunkten und Aktivitäten des letzten Jahres: →

- Obeit (18 Jahre) war zusammen mit neun anderen Kindern und Jugendlichen aus ganz Deutschland in Genf und berichtete, welche Kinderrechte in Deutschland noch nicht umgesetzt sind.
- Christ (18) erinnerte an das regionale Vorbereitungstreffen zum UN-Dialog im Herbst letzten Jahres. Für sie als Flüchtling aus der Demokratischen Republik Kongo in Zentralafrika sind es die Forderungen nach Asyl und Integration, die sie beschäftigen.
- Curtis (15) berichtete von der Kulturfahrt nach Berlin und dem Besuch des Deutschen Kinder- und Jugendhilfetages Anfang Juni 2014, bei dem der HCS-Heimrat seine Arbeit am Stand des BVkE vorgestellt hat.
- Mafanta (17) war auf der Ronneburg, wo sich einmal im Jahr Kinder und Jugendliche aus Hessen zusammenfinden und berichten, wie mit ihren Rechten und Pflichten in Einrichtungen umgegangen wird. Der Landesheimrat wird dort gewählt.

Heimerziehung ... bezieht mit ein.

- Antonia (11), Gina-Marie (12) und Melat (10) forderten die anderen Kinder und Jugendlichen zur Mitarbeit im KiJu-Treff auf. Dieser ist der Heimrat des HCS, der einmal im Monat tagt und von zwei Fachkräften der Einrichtung begleitet wird.
- Mafanta ergriff nochmals das Wort und erklärte die Neuerungen in der Willkommensmappe, die jedes Kind und jede(r) Jugendliche bei der Ankunft erhält. In ihr wird beschrieben, bei wem und wie man sich beschweren kann. Alles ist auch auf der Homepage nachzulesen.
- Karim (11) stellte gemeinsam mit einer Mitarbeiterin die Kinderrechte anhand einer Skulptur vor, die die Form eines Wegweisers hatte. Auf dem Wegweiser standen Rechte, die die UN-Konvention jedem Kind garantiert. Drei Beispiele von 20: „Spielen ist meine Freizeit!“ – „Meine Post öffne ich selbst!“ – „Bei Entscheidungen, die mich betreffen, werde ich gefragt!“
- Curtis, Mafanta und Warsama (18) präsentierten gemeinsam mit einer Vertrauenserzieherin einen Verhaltenskodex. Dieser ist angelehnt an die UN-Kinderrechte und beschreibt in 19 Punkten den erstrebenswerten Umgang miteinander in der Einrichtung, zum Beispiel: „Wir beleidigen uns nicht“ – „Wir streiten uns ohne Gewalt“ – „Wir haben keine Angst, die Wahrheit zu sagen“.

Alle Teilnehmer(innen) waren sich einig, dass der Parti-Gipfel von den Kindern und Jugendlichen gut vorbereitet war, Spaß gemacht hat und 2015 erneut stattfinden soll. Auch die Ehren Gäste aus der Ombudstelle für Kinder- und Jugendlichenrechte in Hessen, aus dem hessischen Sozialministerium und vom Träger zeigten sich begeistert. Sie sind Bündnispartner für die Umsetzung der UN-Kinderrechte, stehen als Ansprechpartner zur Verfügung, wenn etwas „aus dem Gleis läuft“, und unter-

stützen ausdrücklich die Forderungen der Kinder und Jugendlichen nach Einhaltung der UN-Kinderrechtskonvention.

Dieter Kumppe

Einrichtungsleiter Kinder- und Jugendhilfe

Haus „Carl Sonnenschein“, Fritzlar

► **Qualitätsmanagement in der Heimerziehung**



Qualitätsentwicklung (QE) in der Heimerziehung hat den Charme des Neuen und der Innovation schon lange

verloren und gehört mittlerweile zum fachlichen Standard jeder Einrichtung. Verbindlich dokumentierte Qualitätsstandards, Prozessbeschreibungen und die Frage nach der Wirkung des fachlichen Handelns sind längst Alltag in den Einrichtungen und Diensten der Erziehungshilfe.

Der Einzug der QE in den 1990er Jahren stellt sicherlich eine der größten Veränderungen in der Heimerziehung dar. Im Zuge ihrer flächendeckenden Einführung haben Heime ihre in sich geschlossene Organisationsform überwunden und entwickeln eine sehr differenzierte, auf die jeweiligen Bezugsgruppen abgestimmte Angebotsvielfalt. Dabei ist der den QE-Konzepten immanente Dienstleistungsgedanke ein Garant dafür, dass die Forderung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes nach einer partnerschaftlichen, an den Bedarfen der Klient(inn)en orientierten Ausgestaltung der Hilfelandschaft von den Heimen eingelöst wird.

Die verschiedenen QE-Konzepte legen den Fokus auf die Analyse und Überprüfung der vorhandenen Strukturen und Abläufe. Diese werden auf ihre Tauglichkeit hin überprüft, bei Bedarf optimiert, verbindlich geregelt und für Mitarbeiter(innen) sowie Adressat(inn)en der Hilfe zur Erziehung nachvollziehbar dargestellt. Dies erfolgt prozesshaft, so dass die ständige Überprüfung und Weiterentwicklung des fachlichen Handelns ein Standard der Einrichtungen ist. Die Heime haben gelernt, Optimierungsbedarfe zu identifizieren und ihre Leistungsfähigkeit transparent darzustellen.

Heimerziehung ... entwickelt sich ständig weiter.

Mit der Verpflichtung zum Abschluss von QE-Vereinbarungen zwischen Leistungsträgern und -erbringern wurde QE eine zentrale Voraussetzung zum Abschluss der Leistungs- und Entgeltvereinbarungen. Durch das neue Bundeskinderschutzgesetz sowie die fachlichen Diskussionen zu Beteiligungsrechten von Kindern und Familien sind die Einrichtungen erneut aufgefordert, ihre Qualitätsstandards zu überprüfen. Insbesondere die

Qualitätsmerkmale für die Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen und ihren Schutz vor Gewalt in Einrichtungen gilt es weiterzuentwickeln.

Vor diesem Hintergrund befasste sich die FK III mit den europäischen Qualitätsstandards für die Betreuung von fremduntergebrachten Kindern und jungen Erwachsenen („Quality4Children“). Diese Standards rücken in besonderer Weise die Beteiligung der Klient(inn)en in den Mittelpunkt der stationären Erziehungshilfe. Um die Einrichtungen zu unterstützen, ihre einrichtungsinternen Qualitätsverfahren mit den „Quality4Children“ zu vergleichen und gegebenenfalls weiterzuentwickeln, erarbeitete die FK III eine leicht handhabbare Checkliste, die unter www.bvke.de/87948.html heruntergeladen werden kann.

Margit Grohmann

Geschäftsführerin Familienzentrum Monikahaus, SkF Frankfurt

Regina Freisberg

Direktorin Jugendhilfezentrum Bernardshof, Mayen

► Vertrauen in die Aufsicht

Trägerbefragung zur behördlichen Aufsicht über Einrichtungen der stationären Hilfen zur Erziehung – Ergebnisse

Vier von fünf Einrichtungsträgern haben (eher) Vertrauen zu der für sie zuständigen Aufsichtsbehörde. Dies ist das zentrale Ergebnis einer Befragung mit 297 Teilnehmer(inne)n, an der sich Mitglieder des BVKE sowie des Bundesverbandes privater Träger der freien Kinder-, Jugend- und Sozialhilfe (VPK) beteiligten. Sie wurde im Herbst 2012 durch das Institut für Soziale Arbeit und Sozialpolitik, Universität Duisburg-Essen, bundesweit durchgeführt.

In offenen Antworten formulierten die Befragten zudem Lob, Kritik und Wünsche an die für die Aufsicht gemäß §§ 45ff. SGB VIII zuständigen Behörden. Mit Abstand am häufigsten positiv erwähnt wurden von einem Viertel aller Befragten Aspekte, die sich auf die Kooperation zwischen Behörde und Einrichtung bezogen. Aus Sicht dieser Teilnehmer erfolgt die Kommunikation zwischen beiden Akteuren auf „Augenhöhe“, und die Aufsichtsbehörde bringt dem Träger Wertschätzung, Aufgeschlossenheit, Respekt und Verständnis entgegen. Dass eine solche gemeinsame Augenhöhe fehle, wurde von acht Prozent der Befragten bemängelt. Immerhin äußerten 15 Prozent den Wunsch, die Aufsichtsbehörde solle stärker als Gegengewicht zum Kostenträger (in der Regel die kommunalen Jugendämter) und als „Garant für fachliche Standards“ auftreten. Andere kritische Stimmen bezogen sich auf zu geringe Rechtssicherheit, Einheitlichkeit und Verlässlichkeit des Handelns (14 Prozent) und auf eine zu starke Bürokratisierung und fehlenden „Realitätsbezug“ zum tatsächlichen Trägerhandeln (13 Prozent). Ein bemerkenswertes – so nicht erwartetes – Ergebnis lag darin, dass die Antworten allenfalls nur marginale Zusammenhänge aufwiesen zu der Verbandszugehörigkeit (BVKE oder VPK) oder der Größe des Trägers.

Die Rolle von Vertrauen in der – eigentlich konstruktionsbedingt „misstrauischen“ – Beziehung zwischen Aufsichtsbehörde und Einrichtungsträger beleuchtet eine umfassende Studie, die im Februar 2014 unter dem Titel „Aufsicht und Vertrauen: Der Schutz von Kindern und Jugendlichen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe als Aufgabe überörtlicher Behörden“ veröffentlicht wurde. Das Buch ist als frei zugänglicher Download unter <http://duepublico.uni-duisburg-essen.de> und www.pedocs.de sowie im Buchhandel mit der ISBN 978-3-95645-126-3 erhältlich.

Dr. Thomas Mühlmann

Mitarbeiter der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik
im Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut e.V./
Technische Universität Dortmund

Prof. Dr. Bruno W. Nikles

Institut für Soziale Arbeit und Sozialpolitik (ISP) der Fakultät
für Bildungswissenschaften, Universität Duisburg-Essen

Personalie

► Aktuelles aus der Geschäftsstelle



Zum 30. September 2014 ist Charlotte Schmid, die seit Januar 2008 in der Geschäftsstelle für Assistenz und Organisation tätig war, aus ihrem Dienstverhältnis ausgeschieden. Nicolette Rosenberger (Bild) ist seit 1. Mai in der Geschäftsstelle und hat sich bereits gründlich in das umfangreiche Arbeitsfeld eingearbeitet. Herzlich willkommen!

Veranstaltungshinweis

► „Alles Theater – oder was?!“

Vorhang auf zur 8. Kooperationsfachtagung zur Jugendberufsbildung/Beruflichen Bildung von EREV und BVKE am 17./18.11.2014 in Eisenach

Die Tagung beschäftigt sich mit „gelingenden Bildungsprozessen in der Jugendberufshilfe“. Von der Darstellung der politischen Rahmenbedingungen dürfen die Teilnehmer(innen) zwar kein experimentelles Theater erwarten, wohl aber dezidierte Einblicke über den Horizont eines Guckkastentheaters hinaus. Sie erfahren, dass sich echte Partizipation deutlich von „Theater für alle“ unterscheidet und prekäre Arbeitsverhältnisse oft an absurdes Theater erinnern. Noch viel mehr Programm und Anmeldung unter www.bvke.de →

Publikation

► **Religionssensible Erziehung**



Lechner, Martin; Dörnhoff, Norbert; Hiller, Stephan (Hrsg.): **Religionssensible Erziehung in der Jugendhilfe. Benachteiligte Kinder und Jugendliche in ihrer religiösen Entwicklung fördern.** Freiburg: Lambertus, 2014, 128 S., 15,70 Euro, ISBN 978-3-7841-2624-1

Der Band will anregen, den Ansatz der „religionssensiblen Erziehung“ in die erzieherische Praxis zu implementieren. Themen sind beispielsweise: religiöse Offenheit, Kultursensibilität und konfessionelle Bindungsschwäche;

die Religion von Kindern und Jugendlichen wahrnehmen und begleiten; Religiosität als Ressource, aber auch Risikofaktor.

BVKE-Termine 2014

Sitzung der Gremien

- Fachausschuss Fachkräfte in der Erziehungshilfe: 27./28.10., Hildesheim
- Fachausschuss Spiritualität in der Erziehungshilfe: 30.10., Frankfurt/Main
- Verbandsrat 11./12.11., Würzburg
- Fachausschuss Natur- und Erlebnispädagogik in der Erziehungshilfe: 25./26.11., Fulda
- Fachausschuss schulische Bildung: 3./4.12., Frankfurt/Main

NACHGEDACHT



Stephan Hiller

Geschäftsführer des BVKE
E-Mail: stephan.hiller@caritas.de

Pilgern: Religion erlebbar machen!

Kinder und Jugendliche in ihrer religiösen Entwicklung pädagogisch zu be-

gleiten und zu fördern war das Anliegen einer BVKE-Fachtagung am 22./23. Oktober 2013 in Augsburg. Ziel des Verbandes war und ist es, Religion wieder besprechbar und erlebbar zu machen – mit den vielen Chancen, die sich daraus ergeben. Denn für den BVKE sind Förderung, Therapie, Beratung und religionssensible Erziehung keine getrennten Handlungsfelder. Religion gilt vielmehr als fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit, unterstützt sie doch das soziale Lernen und fördert die Teilhabe junger Menschen in unserer Gesellschaft.

Die Teilnehmer(innen) der Tagung diskutierten die These von Michael Meyer-Blanck: „Bildung ohne Religion ist unvollständig – Religion ohne Bildung ist gefährlich.“ Wer dem zustimmt, wird nicht umhinkommen, sich grundlegende Gedanken über die religiöse Erziehung und Bildung auch in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe zu machen. Angesichts der veränderten säkularen und multikulturellen Aus-

gangsbedingungen tragen die traditionellen Konzepte nicht mehr. Vielerorts sind Suchbewegungen im Gang.

Der Ansatz der religionssensiblen Erziehung, den das Jugendpastoralinstitut Don Bosco (JPI) in Benediktbeuern im Rahmen eines Forschungsprojektes „Religion in der Jugendhilfe“ in den Jahren 2005 bis 2008 entwickelt hat, stößt auf zunehmende Resonanz im Feld der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch weit darüber hinaus.

Der BVKE will in Weiterführung der Veranstaltung und im Rahmen der religionssensiblen Erziehung das Pilgern auf den Wegen der Jakobuspilger(innen) als spirituelles und heilendes Angebot auch für Kinder, Jugendliche und ihre Familien zugänglich machen. Seit mehr als zwanzig Jahren nutzen einzelne Einrichtungen des BVKE diese Form spirituellen Lebens mit vielfältigen positiven Erfahrungen. Pilgerschaft soll keine Perspektive für „Privilegierte“ sein, sondern allen jungen Menschen und ihren Familien als Angebot zur Verfügung gestellt werden – damit Religion erlebbar wird.

Stephan Hiller

Impressum neue caritas BVKE – Info

POLITIK PRAXIS FORSCHUNG

Redaktion: Stephan Hiller (verantwortlich), Almud Brügger, Steffen Hauff, Andrea Keller, Verena Wenthur, Klemens Bögner, Karlstraße 40, 79104 Freiburg

BVKE-Redaktionssekretariat: Tanja Biehrer, Tel. 0761/200-758, Fax: 200-766, E-Mail: bvke@caritas.de

Vertrieb: Rupert Weber, Tel. 0761/200-420, Fax: 200-509, E-Mail: zeitschriftenvertrieb@caritas.de

Titelfoto: Achim Pohl

Nachdruck und elektronische Verwendung nur mit schriftlicher Genehmigung. Herausgegeben vom BVKE e.V. in Freiburg

Gefördert vom:



**Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend**